

08 „Der Fall Schelsky“ Störfeuer im Gründungsprozess

Nachdem am 9. November 1965 der Kabinettsentscheid gegen Paderborn als Standort einer Universität in Ostwestfalen gefallen war, wurde auf einer CDU-Monatsversammlung am 26. November, während der Aussprache über die Standortentscheidung, Schelskys Rolle im Nationalsozialismus angeprangert. Dabei wurde Schelsky vor allem auf Grund seiner Veröffentlichung „Sozialistische Lebensweise“ von 1934 vorgeworfen, ein führender Nazi-Ideologe gewesen zu sein. Schelsky bezeichnete in einer ersten Reaktion die Schrift, die seinen Fachgenossen längst bekannt gewesen sei, als „politische Unreife eines jungen Mannes“ von 21 Jahren, sprach von einer „Hexenjagd“ und trat Ende November aus dem Gründungsausschuss der Universität aus. Die Medien verurteilten das Vorgehen aus Paderborn als inszenierten Angriff enttäuschter Lokalpatrioten. Schelsky erfuhr zudem Unterstützung aus allen Teilen der Bevölkerung, neben Kultusminister Mikat setzten sich zahlreiche Politiker, Studenten und Personen des öffentlichen Lebens für eine Rückkehr Schelskys ein. Auch die Mitglieder des Gründungsausschusses sprachen sich, bis auf Konrad Repgen, für eine Rückkehr aus und empfanden den Angriff auf Helmut Schelsky zugleich auch als einen Angriff auf ihre Reformbemühungen. Der Gründungsausschuss beauftragte daraufhin Werner Conze und Hermann Lübbe, ein Gutachten über Schelskys Publikationen von 1934 bis 1940 anzufertigen. Im Januar 1966 kamen beide – nicht überraschend – in ihrem Gutachten zu dem Schluss, dass es sich bei Schelskys Äußerungen um Jugendtorheiten handle und einer weiteren Mitarbeit im Gründungsausschuss nichts im Wege stehe. Aufgrund dieses Gutachtens und der positiven öffentlichen Resonanz beschloss der Gründungsausschuss Anfang Februar 1966 Helmut Schelsky zu bitten zurück zu kehren. Einzig Konrad Repgen stimmte gegen ein Rückkehr Schelskys und trat nach dem Beschluss aus dem Gründungsausschuss zurück. Als die Zeitungen nach der 4. Sitzung des Ausschusses am 1. März 1966 meldeten, „Schelsky gründet wieder mit“, war der „Fall Schelsky“ abgeschlossen. ■

Hexenjagd

„Vorwürfe pharisäerhaft“

Entnazifizierung 1965

Schmutzige Methode

Schelsky – Opfer einer kleinen Gruppe

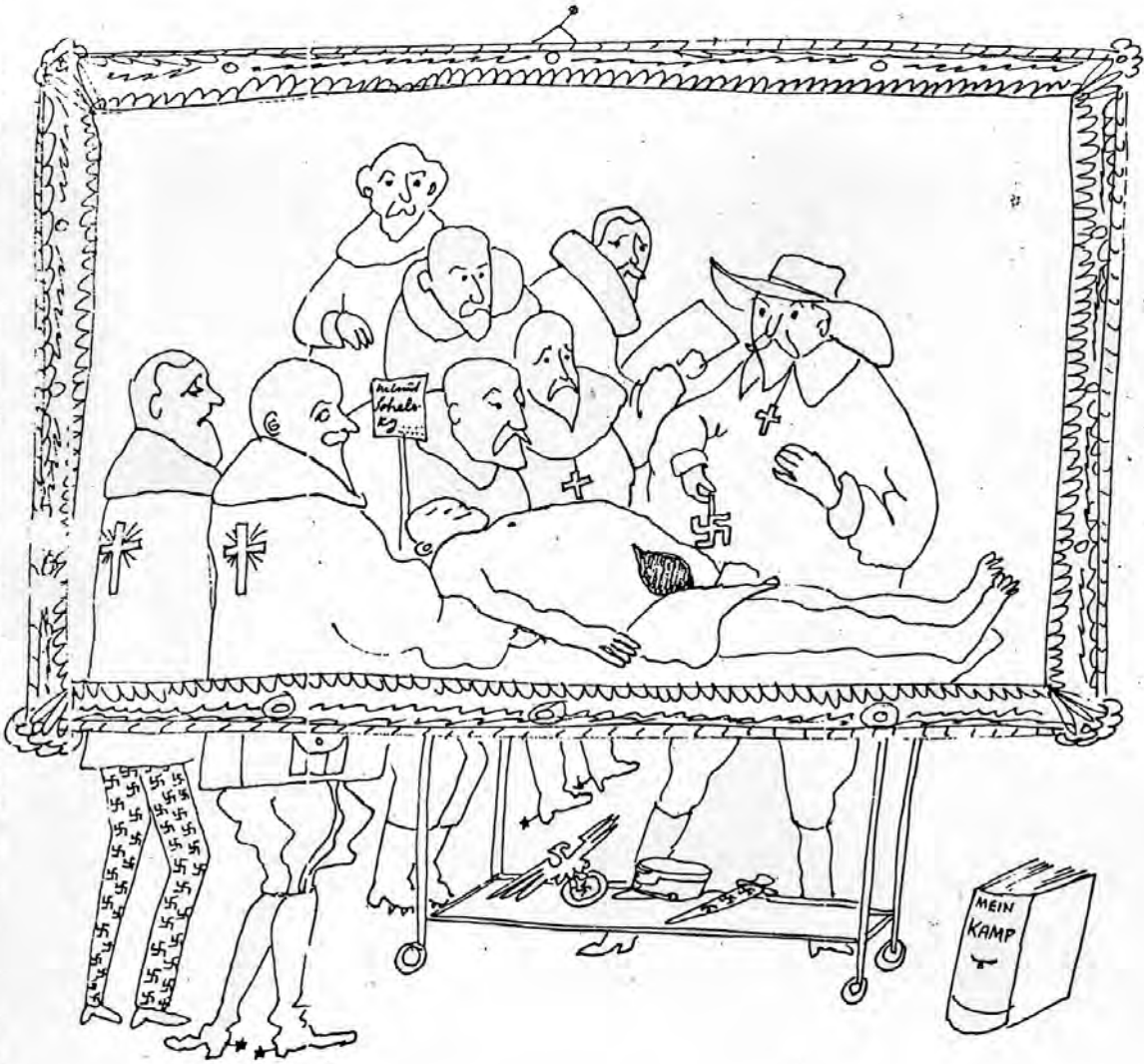
Enttäuschter Lokalpatriotismus in Paderborn?

Frage diskutiert worden, ob die katholische Bischofsstadt Paderborn, die früher, einmal eine Universität hatte

„Böswillige Beschuldigungen“
Dozenten und Studenten bedauern Schelskys Rücktritt

Paderborns CDU entdeckt braune
Flecken auf Schelskys Weste

Oben: Verschiedene Zeitungsüberschriften zum „Fall Schelsky“. Die Reaktion der Presse war nahezu einhellig. Sie verurteilte die Angriffe auf Helmut Schelsky und stellte sich hinter ihn. Die Anschuldigungen, die aus dem Umfeld der Paderborner CDU erhoben wurden, wurden vor allem als diffamierender Angriff auf die Person Helmut Schelskys und als Reaktion „enttäuschter Lokalpatrioten“ gesehen. Die Entscheidung für Bielefeld und gegen Paderborn als Standort der ostwestfälischen Universität wurde eng mit der Person Schelskys, einem entscheidenden Bielefeld-Befürworter, in Verbindung gebracht.



Sehr verehrter Herr Oetker!
 Vielleicht macht diese medizinsoziologische
 Darstellung des „Falles Schelsky“ Ihnen
 Spaß → hebt die Sylvesterstimmung!
 Mit allen guten Wünschen
 Meinem Jahr

Münster, 27. XII. 65.

H. Schelsky

Eine von Helmut Schelsky gezeichnete Karikatur zu den Vorwürfen, die er am 27. Dezember 1965 an seinen Unterstützer Rudolf August Oetker als Neujahrskarte sandte.

„Sehr verehrter Herr Oetker,
 vielleicht macht diese medizinsoziologische Darstellung des ‚Falles Schelsky‘ Ihnen Spaß und hebt die Sylvesterstimmung!
 Mit allen guten Wünschen zum neuen Jahr
 Ihr H. Schelsky“

Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, Dep. UG 1.



SOZIOLOGISCHES SEMINAR DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Direktor: Professor Dr. Ralf Dahrendorf, Ph. D.

74 TÜBINGEN 3.12.65

Gartenstraße 81

Tel.: 71 29 47

Da/M.

Herrn
 Professor Dr. Helmut Schelsky
 Ordinarius für Soziologie

M ü n s t e r / S t . M a u r i t z
 Pleistermühlenweg 101

Lieber Herr Schelsky,

Ihr so freundlicher Brief hat mir eine ganz besondere Freude gemacht, weil ich noch nicht sicher war, ob Sie nicht nunmehr empfinden würden, ich hätte den Bogen der Kritik überspannt. Es war nicht meine Absicht das zu tun. Es ist vielmehr meine Absicht, die Diskussion mit Ihnen und Ihren Veröffentlichungen fortzuführen, und ich habe ja von meiner ersten Publikation ab Gelegenheit gehabt, die Toleranz zu bewundern, mit der Sie solche Diskussionen pflegen. Dass Sie das auch nach diesem Buch tun, verbindet mich Ihnen noch stärker als alles andere.

Unsere Übersiedlung nach Konstanz wird noch in diesem Monat stattfinden. Danach wird es aber wirklich Zeit, dass ich einmal zu Ihnen komme und wir über die Neugründungen reden, zumal ich selbst auch sehr neugierig bin, wie sich die ost-westfälischen Dinge entwickeln. Da lohnt sich für mich schon eine eigene Reise, wenn Sie nicht die Absicht haben sollten, einmal die Bodenseenebel und die Ärgernisse des Anfanges einer Universität im Detail zu betrachten.

Bitte nehmen Sie heute nur diesen kurzen Dank und einen herzlichen Gruss auch von meiner Frau an Ihre Frau.

Stets Ihr

Ralf Dahrendorf

(Prof. Dr. Ralf Dahrendorf, Ph. D.)

*Lieber Herr Schelsky, Ihren Brief, was von der Ereignisse der abgelaufenen Woche
 geschrieben. Nur möchte ich doch gerne hinzufügen, wie erhellend ich die Worte
 finde, in der man sie attackiert hat - und wie sehr ich es bedauern würde, wenn
 dies für Sie wirklich das Ende des Versuches einer Neugründung nach Ihren Vor-*

h. 21.

stellung wie. Ich weiss, die können auf "wis" verzichten, d.h. ihres
 Wissenschaft leben, aber "wis" können auf die nicht verzichten - wenn
 ich in dem "wis" einmal die deutsche Sozieta mit ihren vielen Krank-
 heiten verstehe darf. Dass die sich persönlich nicht anzuhängen lassen, glaube
 ich, aus meinem Kenntnis vor Ihnen voraussetzen zu können; da sind
 ihre Ressourcen zu gross. Aber wünschen möchte ich, dass auch die aktive,
 wenn man so will politische Schelsky nicht nicht anzuhängen lässt.

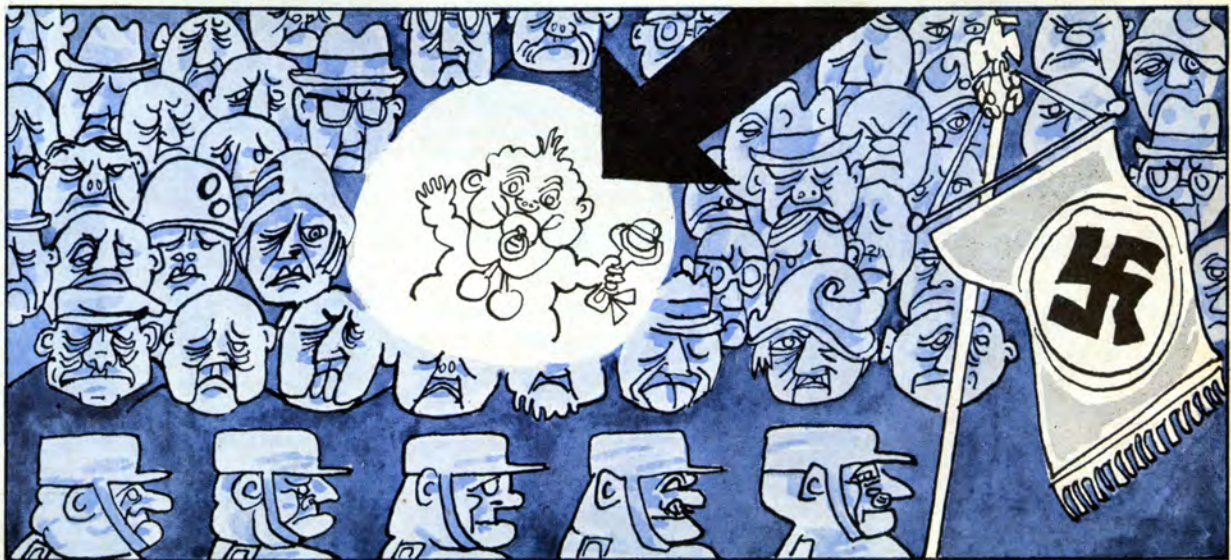
Herzlich

Ralf Dahrendorf

Oben und vorige Seite: Brief von Ralf Dahrendorf zu den Anschuldigungen gegen Helmut Schelsky. Insgesamt erhielt Schelsky mehrere hundert Zuschriften von Personen aus allen gesellschaftlichen Bereichen. So sagten Politiker, Wissenschaftler, Vertreter der Wirtschaft, Studenten und Privatleute Helmut Schelsky ihre Unterstützung zu.

Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, NL Schelsky 62.

Unten: Karikatur aus der Zeitschrift *Simplicissimus* vom 1. Januar 1966 zu den Vorwürfen und der nationalsozialistischen Vergangenheit von Helmut Schelsky.



Zeichnung: H. Weber

Die Ludwigsburger Bewältigungs-
 Zentrale ist im Besitz eines sensa-
 tionellen Photos, dessen Auswertung
 im Gange ist. Deutlich erkenn-

bar ist eine heute etwa dreißig-
 jährige Person, die inmitten eines
 innerlich Widerstand leistenden
 Spaliers den Unmensen zujubelt.

Jeder ist aufgerufen, an der Iden-
 tifizierung mitzuwirken. Um den
 Gründungsrektor einer neuen Uni-
 versität soll es sich nicht handeln.

3. Dez. 1965

Professor Dr. Walther Killy

Herrn Dozenten Hamann
Staatliches Institut
zur Erlangung der Hochschulreife

479 Paderborn
Bemhäuserstraße

Sehr geehrter Herr,

aus der Presse entnehme ich, daß Sie im Falle meines Kollegen Schelsky auslösend gewirkt und dadurch mit veranlaßt haben, daß die einzige hoffnungsvolle neue Universitätsgründung um den Mann gebracht worden ist, der sie allein realisieren könnte. Unter der Voraussetzung, daß die Meldungen zutreffen, fühle ich mich als einer derjenigen Professoren, die von Herrn Schelsky zur Mitarbeit aufgefordert worden waren, genötigt, Ihnen auszudrücken, wie sehr verächtlich und unreif Ihre Verfahrensweise, insbesondere die der Paderborner CDU ist. Statt Jugendtorheiten eines Mannes anzuprangern, dessen geistige Physiognomie jedem Gebildeten bekannt ist, wäre Ihnen bei anderen Gründungsrektoren, deren echt braune Vergangenheit unübersehbar war, ein besseres Arbeitsfeld für lange Zeit offen gewesen.

Hochachtungsvoll

Brief Walther Killys an Heinz Hamann.

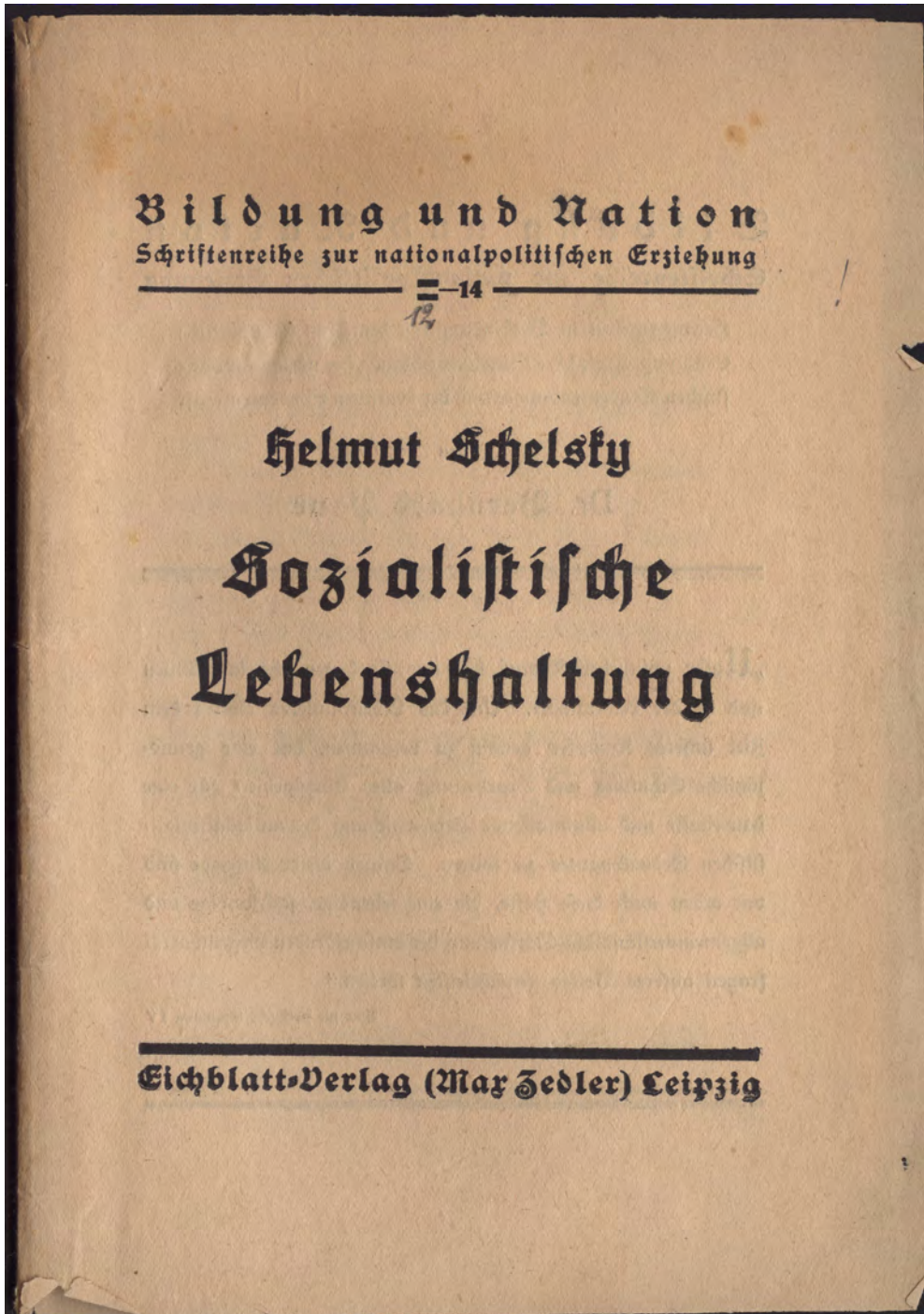
Killy, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Universität in Ostwestfalen, sieht in dem Angriff auf Schelsky vor allem auch einen Angriff auf die Reformbemühungen Schelskys und „die einzige hoffnungsvolle neue Universitätsgründung“.

Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, NL Schelsky 62.

Der Stein des Anstoßes

Helmut Schelsky, Sozialistische Lebenshaltung:

„Wahrer Sozialismus ist es, Leute, die für das Volk ihre Leistung nicht erbringen oder es gar schädigen, auszuschalten oder sie sogar zu vernichten. Eine sozialistische Tat ist so zum Beispiel die Unfruchtbarmachung von unheilbar belasteten Menschen oder die Erziehung einer Presse, die ihre Aufgabe für die Volksgemeinschaft nicht erfüllt, durch Zensur.“



Helmut Schelskys Veröffentlichung „Sozialistische Lebenshaltung“ aus dem Jahr 1934. Besonders das obenstehende Zitat erregte Aufsehen und wurde als Beleg angesehen, dass Schelsky ein führender Nazi-Ideologe gewesen sei. Vor allem in der nachträglichen Betrachtung des Wirkens des Nationalsozialismus erscheint diese Textstelle sehr stark von nationalsozialistischen Ideen und Überzeugungen durchdrungen zu sein und gar als Blaupause für den tatsächlichen Verlauf der Geschichte gelten zu können.

Foto: Universitätsarchiv Bielefeld.



V o t u m

Die Zeugnisse der Jahre 1934 - 1939 zeigen Schelsky, jedenfalls in den Anfangsjahren, als, wie er selbst sagt, "Nationalsozialisten", der zunächst "aktivistische" Neigungen hat, dann aber unter Verzicht auf politische Publizistik und politischen Ehrgeiz einen wissenschaftlichen Weg geht.

Schelsky rückt damit vom Nationalsozialismus nicht ausdrücklich ab. Aber er verzichtet darauf, sich praktisch ideologisch im nationalsozialistischen Sinne zu äußern.

Beides - sowohl die anfängliche Zuwendung zum Nationalsozialismus wie die Entscheidung für die wissenschaftliche Strenge unter Abwendung von politischem Einsatz - bezeichnet einen Werdegang in innerer Freiheit, unabhängig von der nicht nur damals verbreiteten Charakterschwäche des ängstlichen Reagierens auf Zwang oder Lockung. Hat Schelsky schon in der nationalsozialistischen Zeit selbst eine Entwicklung durchgemacht, die sich vom Niveau der jugendlichen Schrift deutlich abhebt, so liegt von da an ein überzeugendes, bedeutendes und vielfältig anregendes Lebenswerk des reif werdenden und reif gewordenen Mannes klar zutage.

Die von Herrn Kollegen Mikat sowohl als Vorsitzendem des Gründungsausschusses wie als Kultusminister bereits öffentlich vertretene Auffassung, daß nicht um einer "Jugendtorheit" willen die Krönung eines großen Lebenswerks zerstört werden dürfe, bleibt auch nach der Lektüre der schriftlichen Zeugnisse aus der Vorkriegszeit voll erhalten. Vor uns stehen Lebensweg und Wandlung eines Mannes, der seine studentische Zuwendung zum Nationalsozialismus nie vertuscht oder beschönigt, aber seit langem hinter sich gelassen hat.

Schelsky hat durch seinen sofortigen Rücktritt Ende November sowohl moralisch wie taktisch richtig gehandelt. Er hat dadurch zu einer schnellen Klärung, vor allem in der Öffentlichkeit entscheidend beigetragen. Die Stellungnahme der Öffentlichkeit ist bekanntlich eindeutig gewesen. In solcher Lage bleibt, primär aus moralischen, sekundär aus taktischen Grün-

Links und oben: Votum der beiden durch den Gründungsausschuss beauftragten Gutacher, Werner Conze und Hermann Lübke, über die Schriften Helmut Schelskys zwischen 1934 und 1939. Beide Gutachter kamen, nicht überraschend, zu dem Ergebnis, dass Schelskys Vergangenheit einem weiteren Mitwirken im Gründungsausschuss nicht entgegenstehen würde und es sich bei den Schriften aus der Zeit des Nationalsozialismus um eine „Jugendtorheit“ handle, die „die Krönung eines großen Lebenswerks“ nicht zerstören dürfte.

den, keine andere Möglichkeit als der von den Mitgliedern des Gründungsausschusses eigentlich sehr viel schneller erhoffte Entschluß, Herrn Schelsky zu bitten, seine Stellung im Gründungsausschuß und im Beirat wieder einzunehmen. Es ist offensichtlich, daß dieser Entschluß auch in der Öffentlichkeit erwartet wird. Es ist aus sachlichen und menschlichen Gründen nicht möglich, Herrn Schelsky lediglich in der Funktion eines "Beraters" mit dem Projekt einer im ost-westfälischen Raum zu errichtenden neuen Universität verbunden zu halten.

Es ist eine Frage der politischen Moral zu verhindern, daß die politisch-ideologische Denunziation, deren Opfer Herr Schelsky geworden ist, erfolgreich bleibt. Das kann zureichend nur dadurch geschehen, daß auf der nächsten Sitzung des Gründungsausschusses am 12. Februar eine vollständige Restitution erfolgt, verbunden mit einer entsprechenden Mitteilung an die Presse.

Es erscheint uns nicht nur aus Gründen menschlichen und politischen Takts, sondern nicht minder um der Sache willen ausgeschlossen zu sein, daß wir ohne Schelskys verantwortliche Mitführung an seinem Plan weiterarbeiten, der in enger Gemeinsamkeit der Vorbereitung mit dem Herrn Kultusminister das geistige Werk Schelskys ist und ohne seine führende Mitverantwortung nicht weiter gedeihen kann.

Moser : VDA
Pollnitz : Halbesauerberg
Mauitz ;
Wenke < Sch 34

gez.: Conze

gez.: Lübke

Metz

Frage der Pressemit.

Mitglied -- ohne Mitteilung
Repräsent. ab sofort, andere öffentliche Thesen?
nicht vollf. seine Konzeption??

Konflikt wie bei Metz.

Wir werden gefragt?

Alten?

7 3

1.

2.

3.

4.

offene Diskussion, freie Entscheidung. seine
überhaupt Nat-Soz.
Recht auf Konversion
(Bedauern, dass man wegen des Recht auf K.
Wird in GrA aufgenommen, nicht merkt.
des stellv. Vors. würde noch nicht entsch.

Zwar attestierten Conze und Lübke Schelsky eine „zunächst aktivistische Neigung“, die jedoch recht bald einer Zuwendung zur „wissenschaftlichen Strenge“ wich. Ingesamt hoben sie hervor, dass Schelsky schon zu Zeiten des Nationalsozialismus einen Wandel vollzogen und darauf verzichtet hat, „sich praktisch ideologisch im nationalsozialistischen Sinne“ zu äußern.

DEUTSCHE GESELLSCHAFT
FÜR SOZIOLOGIE

DER VORSITZENDE

Adorno

6 FRANKFURT A. M.
SENCKENBERG-ANLAGE 26
FERNRUF: 77 2147 u. 77 2195

20. Dezember 1965

Herrn
Professor Dr. Helmut Klages
Technische Universität - Lehrstuhl und Institut für Soziologie
1 Berlin 12
Straße des 17. Juni 112

Sehr verehrter Herr Kollege Klages,

von Royat^{mont} zurückgekehrt, wo ich an der literatursoziologischen Tagung teilgenommen hatte, finde ich Ihren liebenswürdigen Brief vom 7. Dezember vor und ebenso das Material, das Sie uns zur Verfügung gestellt haben.

Ich autorisiere Sie gern, Gebrauch von meiner Meinung zu machen, daß ich die Diffamierung des Kollegen Schelsky wegen Äußerungen, die er als einundzwanzigjähriger Student getan hat, mißbillige. Während ich glaube, daß solche, die Verbrechen begangen haben, zur Verantwortung gezogen werden müssen, finde ich es absurd, und außer aller Proportion zu dem Geschehenen, Menschen wegen solcher Äußerungen zu belangen. Man muß deutlich zwischen der legitimen Gegenwehr gegen das Nachleben des Faschismus und der Schnüffelei und dem Denunziantentum unterscheiden. Der Zusammenhang, in dem man sich auf Schelsky gestürzt hat - nämlich der Versuch, einen progressiv gesonnenen Soziologen, wie man so schön sagt, "abzuschließen", weil er dem Geist von Paderborn nicht genehm ist -, scheint mir Beweis genug dafür, daß es sich hier um eine widerwärtige Hetze handelt. Immer wieder habe ich beobachten können, daß gerade Ultrareaktionäre mit Vorliebe anderen Leuten wirklich oder vermeintliche Sympathien mit den Nazis in der Vergangenheit angekreidet haben. Wie wenig ich mich im übrigen von diesem Zeug berühren lasse, geht daraus hervor, daß ich, obwohl ich wußte, daß Herr Schelsky in seiner Jugend solche Sympathien hegte, mit ihm seit Jahren in einem freundlichen Verhältnis intensiven wissenschaftlichen Austauschs stehe. Erst vor wenigen Wochen hat er bei uns im Institut gesprochen; ich vor einem Jahr bei ihm in Münster und Dortmund. Dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie ihm wissen ließen, daß ich in dieser Sache klar und unzweideutig zu ihm stehe.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen
Ihr stets und aufrichtig ergebener

T. W. Adorno

Das mir freundlicherweise überlassene Material gestatte ich mir Ihnen zurückzureichen.

Bankkonto: Bayerische Hypotheken- und Wechselbank München Nr. 15319 oder deren Postscheckkonto Nr. 30375 München

Brief Theodor W. Adornos an Helmut Klages zu den Anschuldigungen gegen Schelsky.

Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, NL Schelsky 62.

PROFESSOREN

SCHELSKY

Perplex an der Pader

Paderborner wühlen gern in der Vergangenheit. 1964 gruben sie tausendjährige Reste einer Kaiserpfalz Karls des Großen aus. 1965 förderten sie Geistes-Scherben aus dem Tausendjährigen Reich Adolf Hitlers zutage.

Der Fund war ein Papier mit dem Titel „Sozialistische Lebenshaltung“ und Erkenntnissen wie: „Wahrer Sozialismus ist es, Leute, die für das Volk ihre Leistung nicht erfüllen oder es gar schädigen, auszuschalten oder sie sogar zu vernichten...“

Der Autor heißt Helmut Schelsky. Er brachte die Schrift von der „Sozialistischen Lebenshaltung“, in der auch die „Unfruchtbarmachung von unheilbar erblich belasteten Menschen“ gepriesen wurde, im Jahre 1934 zu Papier — im Alter von 21 Jahren. Heute, im Alter von 52 Jahren, sieht er sich dieser Tatsache konfrontiert — als angesehener Wissenschaftler, Ordinarius für Soziologie an der Universität Münster und Verfasser von vielzitierten Büchern wie „Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart“ und „Die skeptische Generation“.

In Fachkreisen ist der publizistisch so erfolgreiche Professor nicht unumstritten; unter Kollegen zirkulierte einst ein Papier, in dem gegen die Berufungspraxis des Soziologen protestiert wurde — etwa gegen die von Schelsky 1962 befürwortete Berufung des einstigen NS-Soziologen Karl Heinz Pfeffer an die Sozialforschungsstelle der Universität Münster. Dazu Schelsky: „In meinem Institut sitzen auch Leute von ganz links.“

Unumstritten aber sind Schelskys Bemühungen um eine Hochschulreform in der Bundesrepublik. Der nordrhein-westfälische Kultusminister Paul Mikat berief ihn in den Gründungsausschuss einer neuen Landesuniversität, die in Ostwestfalen zu einem neuartigen

Zentrum deutscher Gelehrsamkeit geraten soll (SPIEGEL 49/1965).

Diese Konzeption war in Nordrhein-Westfalen allgemein anerkannt, offen war jedoch der Standort der neuen Universität. Wie Bochum und Dortmund jahrelang um den Besitz der Ruhruniversität rangelten, so bewarben sich nicht weniger als neun Städte um die Alma mater von Ostwestfalen.

Die Entscheidung fiel schließlich, im vorigen Monat, für den protestantischen Raum Bielefeld-Herford — zum Verdruss der katholischen Bischofsstadt Paderborn, die sich bis zuletzt Herbergs-Hoffnungen machte. Obwohl dieser Beschluß von den sechs Mitgliedern des Standort-Ausschusses einstimmig gefaßt wurde, wucherte im Schatten des Doms der Verdacht, daß der wissenschaftliche Freigeist Schelsky, der sich mit Themen wie „Soziologie der Sexualität“ zu befassen pflegte, ganz allein die Bemühungen der Paderborner hintertrieben habe.

Jedenfalls war den Paderbornern der Professor mit dem kriegsgelähmten linken Arm von Anfang an suspekt. Schon im März dieses Jahres geschah es, daß zwei Unbekannte den Laden des Buchhändlers Alois Kamp an der Paderborner Straße im Schildern 7 betreten, der mit Schaufensterplakaten für Paderborn als Universitätsstadt warb. Die Unbekannten (Kamp: „Ich glaube, es waren Landtagsabgeordnete“) bedeuteten dem Pader-Bürger, es lohne sich gewiß, einmal Schelskys Schriften aus der NS-Zeit durchzusehen.

Im Sommer, als sich der Streit um den Standort der Universität zuspitzte, besorgte sich Kamp die Schelsky-Schriften, darunter die 1935 verfaßte Dissertation „Fichtes Naturrecht von 1796“ und die Habilitationsschrift aus dem Jahre 1939 „Anthropologie von Thomas Hobbes“.

Fündig aber wurde Buchprüfer Kamp nur in Schelskys Student-Epistel vom wahren sozialistischen Leben. Er fotografierte und verschloß einen Satz der Ablichtungen im Panzerschrank. Einen anderen Satz reichte er seinem Mitsstreiter für eine Paderborner Universität, Stadtarchiv-Rat und CDU-

Mitglied Ferdinand Molinski. Mündlich informierte Kamp den Universitätslehrer zur Wiederverwendung Dr. Heinz Hamann, Verfasser eines 73-Seiten-Plädoyers für eine Paderborner Uni.

Und Dr. Hamann — selber nicht CDU-Mitglied — war es, der die Schelsky-Scherben am Freitag vorletzter Woche auf der Monatsversammlung der Paderborner CDU unters Volk streute. Paderborns CDU-Vorsitzender Dr. Franz-Josef Zacharias: „Bürgermeister Tölle und ich wußten nichts von der Geschichte. Wir waren beide perplex.“

CDU-Mitglied Molinski aber eilte aus dem Saal und kehrte mit dem photokopierten Beweisstück zurück, das er am Vorstandstisch herumreichen ließ. Wenig später stand in den Lokalzeitungen, was die Herren so perplex gemacht hätte. Am Montag letzter Woche las es auch Schelsky, am Mittwoch legte er den stellvertretenden Vorsitz im Gründungsausschuß der Ostwestfalen-Universität nieder. Und vergebens bemühte sich Kultusminister Mikat, den Professor zum Bleiben zu bewegen.

Mikat: „Es wäre das Übelste, wenn aus der Paderborner CDU der Angriff nur deshalb geführt worden wäre, weil die Regierung sich für die Universität Bielefeld-Herford und nicht für Paderborn entschieden hat.“

Der SPD-Fraktionschef im Düsseldorfer Landtag, Heinz Kühn, und der Paderborner SPD-Bundestagsabgeordnete Ulrich Lohmar protestierten gegen die „Ausgrabungen von ideologischen Jugendtorheiten bei Menschen, die... diese Torheiten durch ein verdienstvolles Lebenswerk überzeugend korrigiert“ hätten. Der Hochschul-Experte und CDU-MdB Hans Dichgans empfahl dem Soziologen, sich „das dicke Fell eines Politikers“ zuzulegen.

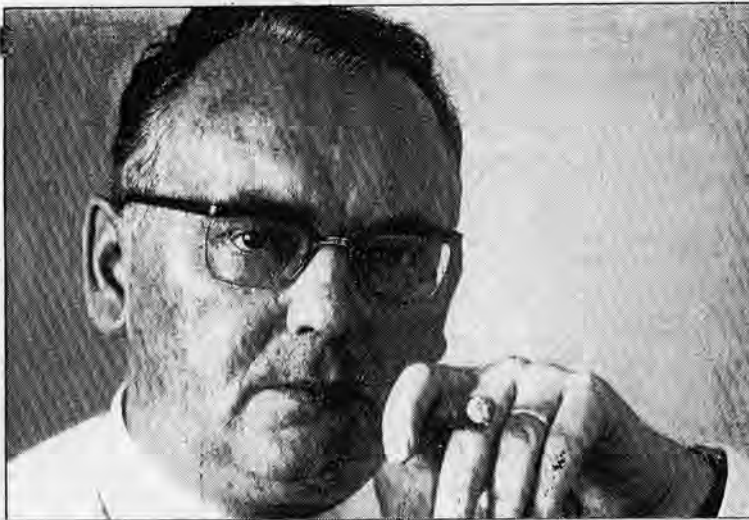
Schelsky („Muß ich denn sagen, daß ich kein Neonazi bin...?“) hatte dieses Fell nicht. Einmal an die Vergangenheit erinnert, sagte er freimütig zum SPIEGEL: „Mich würde es nicht wundern, wenn nun auch noch die alte SA-Klamotte ausgegraben würde.“

Die Klamotte, seit Schelskys Verfahren vor der Zentralspruchkammer von Nordbaden im Jahr 1947 aktenkundig, hatte sich 1942 zugetragen, als der Infanterie-Leutnant Schelsky mit schweren Verwundungen im Berliner Garnisons-Krankenhaus lag. Der behandelnde Arzt verordnete ihm täglich merzhafte Bewegungsübungen für den lädierten Arm, der nach Auskunft eines anderen Mediziners wegen zerschossener Gelenke gar nicht wieder beweglich zu machen war.

Als Schelsky deshalb mit dem Garnisons-Arzt in eine Kontroverse über die Behandlungsweise geriet, drohte ihm der Militär-Mediziner ein Verfahren wegen Wehrkraftentziehung an: „Sie wollen wohl nicht mehr an die Front?“

In dieser Situation kamen Schelsky einflußreiche Freunde zu Hilfe. Sie besorgten ihm ein Zertifikat, das ihn als SA-Sturmführer auswies und für ihn die Gefahr eines Kriegsverfahrens abwendete. Später konnte Schelsky vor der Spruchkammer nachweisen, daß er nie Mitglied der SA gewesen war. Er wurde als „Entlasteter“ eingestuft.

Die zweite Entnazifizierung, 18 Jahre später in Paderborn ohne Verfahren eingeleitet, endete anders. Schelsky: „Ich habe den Heimatschuß erhalten. Nun habe ich wieder Zeit zum Bücherschreiben.“



Zurückgetretener Universitäts-Planer Schelsky: SA-Klamotte ausgegraben

DER SPIEGEL, Nr. 50/1965

Der „Fall Schelsky“ erregte Aufmerksamkeit über die Grenzen Ostwestfalen-Lippes hinaus: Artikel aus dem Spiegel zum „Fall Schelsky“.

Quelle: Spiegel, Nr. 50, 1965.

